

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegremien des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15. Ercheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 80 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 90 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.55 ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. — Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Veröffentlichungsmittel — hat der Bezücker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (3m. Masse 26 oder deren Raum 25 Pfg., drucke Anzeigen 18 Pfg. Im Textteil (3m. Masse 17) 80 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Er mordung des deutschen Gesandten in Moskau. Der Mord ein Anschlag zum Sturz der Bolschewiki. — Die Sozialrevolutionäre bekennen sich als Mörder. — Straßenkämpfe in Moskau.

Die Mörder durch das Fenster entflohen.

Berlin, 6. Juli. (B. T. B. Amtlich.) Heute vormittag erfuchten zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Befehl des Legationsrats Riezler und eines im Zimmer anwesenden deutschen Offiziers bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopfe verletzten. Ehe sie daran verhindert werden konnten, warfen sie darauf ein paar Handgranaten und verließen sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt worden war, ist ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf verschied. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für auswärtige Angelegenheiten Tschischerin und Karachan in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjet-Regierung über den verübten Frevel aus. Leider ist bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angeordneten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

Moskau, 7. Juli, vormittags. (B. T. B.) Über die Ermordung des Grafen Mirbach erfahren wir noch folgendes Nähere:

Um sicher in die Gesandtschaft und zum Grafen Mirbach selbst zu gelangen, ließen sich die beiden Mörder auf Grund eines Ausweises, den sie sich zu verschaffen gewußt hatten, als Beauftragte der Kommission zum Kampf gegen die Gegenrevolution melden und brachten den Prozeß eines ungarischen Offiziers Grafen Robert Mirbach zur Sprache. Es ist dies ein dem ermordeten Gesandten persönlich unbekanntes Mitglied eines entfernten ungarischen Zweiges der Familie. Sie hatten sogar die Akten des Prozesses bei sich. Erst nach einiger Zeit zogen beide die Revolver und schossen auf den Grafen wie auf den Legationsrat Riezler und den Leutnant Müller. Sofort nach Abgabe der Schüsse sprangen sie aus dem Fenster des zu ebener Erde liegenden Zimmers und warfen im Sprunge noch Handgranaten nach dem bereits verwundeten Gesandten. Andere Mitglieder der Gesandtschaft wurden nicht verletzt. Die Verbrecher entkamen in einem bereit stehenden Automobil, auf welches die überraschte Wache vergeblich feuerte. Nachdem Tschischerin und Karachan gleich auf die Nachricht vom Mord auf der Gesandtschaft ihr tiefstes Bedauern über das Verbrechen, das sich nicht so sehr gegen Deutschland als gegen die Bolschewiki richtete, ausgesprochen hatten, sprachen zwei Stunden später Lenin und Swerdlow, der Präsident des Zentralkomitees, vor. Sie gaben die gleiche Erklärung ab und versicherten, daß für die Bestrafung der Verbrecher alles nur menschlich Mögliche getan werden würde.

Es ist ferner festgestellt worden, daß die Mörder sich in das Quartier einer Gruppe der Linken Sozialrevolutionäre geflüchtet haben. Das Haus ist von Truppen umstellt worden. Der Führer der Linken Sozialrevolutionäre Ramkoff, Karlin und Spiridonowa haben sich bisher im Großen Theater, wo alle Mitglieder des Sowjetkongresses versammelt sind, nicht eingefunden.

Es ist so gut wie sicher, daß der Mord das Signal zu einem Putsch gegen die Herrschaft der Bolschewiki sein sollte. An dieser gegenrevolutionären Bewegung scheint ein Teil der Linken Sozialrevolutionäre zusammen mit den Rechten Sozialrevolutionären, Sawinkow und seine Ententeagenten

beteiligt zu sein. Sawinkow selbst ist Leiter der Ententebestrebungen in Moskau und hat Verbindungen mit den Tscheko-Slowaken und den Menschewiki. Er war früher Kriegsminister unter Kerenski, und die vor ungefähr vier Wochen in Moskau erfolgte Verhaftung einer erheblichen Anzahl seiner Anhänger und Agenten hat offenbar seine Organisation noch nicht genügend geschwächt. Da Mitglieder der Partei der Linken Sozialrevolutionäre auch der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution angehören, dürften zwei von diesen als Mörder in Frage kommen. Die hauptsächlichste Verantwortung für die schändliche Tat tragen aber Sawinkow — der sich zurzeit versteckt hält — und seine Geldgeber.

Die kaiserliche Regierung hat ihre Erwartung einer nachdrücklichen Verfolgung und Bestrafung der Verbrecher und ihrer Hintermänner der Sowjetregierung auf das Bestimmteste zum Ausdruck gebracht.

Die Sozialrevolutionäre als Mörder.

Moskau, 7. Juli, nachmittags. (B. T. B.) Die Linken Sozialrevolutionäre haben sich zum Mord des kaiserlichen Gesandten bekannt. Ihre im Theater eingeschlossenen Vertreter sind verhaftet. In der Stadt sind Kämpfe der Gegenrevolutionäre gegen die Bolschewiki an verschiedenen Stellen entbrannt, die bisher zugunsten der Bolschewiki zu verlaufen scheinen. Alle Mitglieder der Gesandtschaft und sonstige Vertreter deutscher Behörden sind unverletzt.

Die Linken Sozialrevolutionäre sind diejenige Partei, die zu den schärfsten Gegnern der zurzeit in Großrußland herrschenden Bolschewiki gehören. Ihr Ziel ist die Gegenrevolution, die von den Verbandsmächten ebenfalls mit allen Mitteln erstrebt wird. Der Zusammenhang zwischen den Sozialrevolutionären und dem Verband, insbesondere England, ist offenkundig.

Der Haß des Verbandes gegen Mirbach.

Genf, 8. Juli. (Privatteil.) Kerenski teilte noch bevor die Ermordung des Grafen Mirbach bekannt wurde, dem „Petit Parisien“ mit, was er über Mirbachs umfassende Tätigkeit in Rußland erfahren habe. Der persönliche Einfluß des deutschen Botschafters sei in jüngster Zeit schrankenlos geworden. Er plante durchgreifende Reformen auf allen Gebieten. Die Entente habe das größte Interesse daran, ihm rasch entgegen zu wirken. Hierüber wolle Kerenski der französischen Regierung genaueres bekannt geben.

Der Mordplan bereits bekannt?

Der Breslauer Mitarbeiter der „Epz. Neuzeit. Nachr.“ teilt zur Ermordung des Grafen Mirbach folgendes mit: In den letzten Tagen des Monats Mai wollte ich in Petersburg und stattete der deutschen Gesandtschaft einen Besuch ab. So hatte ich Gelegenheit, auch mit dem ermordeten Gesandten Grafen Mirbach mich zu unterhalten. Diese Unterredung ist nun bemerkenswert dahin, weil ich den Grafen darauf aufmerksam machen konnte, daß Gerüchte über seine beabsichtigte Ermordung im Umlauf seien. Seit dem Eintreffen des kaiserlichen Gesandten auf russischem Boden bestand wohl überhaupt der Plan, ihm nach dem Leben zu trachten, um dadurch Rußland möglichst in Gegensatz zu Deutschland zu bringen, ein Plan, dessen Urheber selbstverständlich die Entente ist. Auf meiner neuntägigen Wolgafahrt hatte ich Gelegenheit, mich mit Anarchisten, die verwundet von der Roten Garde zurückkehrten, die im Donge-

biet und im Kaukasus gegen die Deutschen und die Ultraliner gekämpft hatten, zu unterhalten. Diese Leute, junge Burshen im Alter von 25 Jahren, die aber sehr großspurig auftraten und allzeit schlenkten, waren einige der wenigen phantastischen großen Deutschenhasser, die Alt-Rußland auch heute noch beherbergt. Aber Graf Mirbach erfreute sich im allgemeinen der Sympathien des gesamten russischen Volkes und auf Grund dessen legte er auf diese Schwärmer keinen Wert.

Als ich dem Grafen von meinem Dampfgespräch erzählte, sagte er, auch er habe bereits hieron gehört. Er halte jedoch derartige Gerüchte für russische Phantasien, die im Volksmunde bestehen und praktisch jeder Grundlage entbehren. Lachend erwiderte er, daß er sich mit den Bolschewiki sehr gut vertrage und keinerlei Bedenten hege. Im übrigen heiße es ja für den Deutschen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.“

Der Graf erfreute sich nicht nur bei den russischen Sowjets, sondern auch in allen anderen Kreisen der größten Beliebtheit und Hochachtung. Er galt als einer der besten Kenner der Politik des Ostens. Um so bedauerlicher ist sein Verlust für das Deutsche Reich. Er sowohl wie seine Legationsräte Graf Bassewitz und Dr. Riezler wurden täglich von Besuchern geradezu gestürmt, so daß die Herren sich kaum der vielen Leute erwehren konnten. Was der Graf in der Zeit seiner Moskauer Tätigkeit geleistet hat, verdient außerordentlich anerkannt zu werden. Selbst während der Sonnen- und Feiertage war er wie das gesamte Botschaftspersonal unermüdbar tätig. Mit den russischen Verhältnissen war Graf Mirbach schon von seiner früheren Tätigkeit als Attaché der kaiserlich deutschen Botschaft in Petersburg und Moskau her bekannt. Auch der russischen Sprache war er mächtig.

Das Moskauer Botschaftsgebäude befindet sich im Stadtteil Arbat, etwas außerhalb des eigentlichen Zentrums. Die Straße heißt Dieneschy Perculof. Als behelfsmäßiges Botschaftsgebäude diente die prächtige Villa Berg, in deren großen und vornehmen Erdgeschossen die Empfangsräume des Grafen Mirbach und seiner Legationsräte lagen. Im ersten Stock sind die Büros untergebracht. Weil sehr viele Gähnen vom Dieneschy Perculof ausgehen, wird es den Mördern nicht schwer gefallen sein, sich der Verfolgung zu entziehen. Die roten Gardisten, die an der Hofeinfahrt Wache hielten, standen auf dieser Seite des Hauses niemals.

Ein neuer Mord.

Moskau, 6. Juli. (B. T. B.) (Petersb. Telegr.-Agentur.) Der Pressekommissar von Petersburg Wolodarsky, einer der Führer und besten Redner der Bolschewisten, wurde durch mehrere Revolvergeschosse getötet, als er von einer Versammlung kam.

Berlin, 8. Juli. (Privat-Teil.) Es wird kaum noch in Zweifel gezogen, sagt der „Kotanz“, daß Engländer und Franzosen sich der russischen Sozialrevolutionäre bedienen wollten, um durch die Ermordung des Gesandten den Bruch zwischen der Sowjetregierung und Deutschland herbeizuführen und gleichzeitig einen ihren Interessen dienenden Umschwung in Rußland einzuleiten.

Die „Deutsche Tagesz.“ meint: Ob durch die Beseitigung des Gesandten gerade in diesem Augenblick der russischen Krise Ziele unserer Feinde in Rußland auf Kosten der deutschen Stellung gefördert oder erreicht werden, muß abgewartet werden. Da ist der Punkt, in dem Notiz, Zwang und Wirkung des Verbrechens sich vereinigen. Daß für die Zu-

Amthliche Bekanntmachungen.

Höchstpreise für Marmelade-, Pflaumen- und Brennkirschchen.

Für Marmelade-, Pflaumen- und Brennkirschchen (süße und saure) werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerhöchstpreis:	Großhandels- höchstpreis:	Kleinhandels- höchstpreis:
0,30	0,38	0,45 M. je Pfd.

Diese Preise treten an Stelle der für Marmelade-, Pflaumen- und Brennkirschchen mit der Verordnung des Ministers des Innern vom 28. 6. 1918 — 1317 V G 1 — festgesetzten Preise. Die Bestimmungen der genannten Verordnung finden jedoch Anwendung.

Diese Verordnung tritt am 8. Juli 1918 in Kraft. Dresden, am 6. Juli 1918.

Ministerium des Innern.

Städtische Bekanntmachungen.

Kohlenabgabe. **Bischofswerda:** Die bei Vaiten & Wobst gemeldeten Bezugsscheine Nr. 1—205 werden daselbst bis mit 10. Juli beliefert.

Freibaut Bischofswerda. Am 9. Juli gekochtes Rindfleisch, Pfundpreis 80 P. Gefäße mitbringen. Abgabes.: 2 Uhr: Bez. 30, 3 Uhr: Bez. 31.

(Weitere amtliche Bekanntmachungen im Beiblatt.)

kunft die persönliche Sicherheit der deutschen Gesandtschaft in denkbarstem Umfange gewährleistet werden muß, ist selbstverständlich. Auch ist nicht zu bezweifeln, daß ebenfalls der Sowjetregierung diese Sorge besonders am Herzen liegen wird.

Der Kampf gegen die Tschecho-Slowaken.

Moskau, 7. Juli. (B. I. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Tschecho-Slowaken haben die Stadt Sopran besetzt und gehen in großer Anzahl zusammen mit Weißer Garde in der Richtung auf Kusnez und Penza vor. Die Nachricht von der Besetzung von Penza durch die Tschecho-Slowaken bestätigt sich nicht. In der Gegend der Station Ifo haben die Sowjetabteilungen mehrere Dörfer besetzt und dringen weiter vor. Zwischen dem Tagilfluß und der Fabrik Nowopawl hat sich ein Kampf zwischen Weißer Garde und Sowjetstreitkräften entsponnen. Die Schlacht dauert bereits mehrere Tage. Die Weiße Garde hat vier Panzerautomobile und einen Panzerzugteil. Auf der Uralfront haben die Sowjetstreitkräfte die Tschecho-Slowaken geschlagen und Kaslin, 125 Werst von Zekaterinenburg und 160 Werst von Tschekabinin, besetzt. Dieser Erfolg verschafft dem Sowjetkommando die Herrschaft über die größere Hälfte der Eisenbahn Zekaterinenburg—Tschekabinin.

Moskau, 6. Juli. (B. I. B.) Meldung der Petersburger Tel.-Agentur: Wie aus Wladiwostok gemeldet wird, entbehrt die Nachricht, Irkutsk sei von deutschen Kriegsgefangenen unter dem Befehl ihrer Offiziere genommen, jeder Begründung. Irkutsk befindet sich in direkter Verbindung mit Wladiwostok. Es hat kein Kriegsgefangenenaufstand stattgefunden. Die Lage des Sowjets ist von Bestand.

Die Lage in Wladiwostok.

Amsterdam, 8. Juli. Aus Wladiwostok wird gemeldet: Der Befehlshaber der Tschecho-Slowaken hat dem lokalen Sowjet ein Ultimatum überreicht, in dem die Entwaffnung der Bolschewiki in Wladiwostok wegen ihres Widerstandes gegen den Durchbruch der Tschecho-Slowaken von Wessibirien nach Wladiwostok verlangt wird. Es wurde eine halbe Stunde Bedenkzeit gegeben und als der Befehlshaber bis dahin keine Antwort erhalten hatte, ging er zur gewaltsamen Entwaffnung über, wobei fast kein Widerstand geleistet wurde. Die frühere Lokalverwaltung wurde wiederhergestellt.

Der Tagesbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (B. I. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
An den Kampfzonen zwischen Meer und Marne zeitweilig auflebende Gefechtsstätigkeit.

Westlich von Chateau-Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Mißerfolge erneut unter Einwirkung stärkerer Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Starke Nachkämpfe dauerten bis in die Nacht hinein an. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Vogesen wurden feindliche Vorstöße am Hilsenfließ abgewiesen.

Leutnant Kroll erlang seinen 30., Leutnant Künzle seinen 21. Lufttag.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Oesterreicher räumen das Piave-Delta.

Wien, 7. Juli. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart: Da sich das Piave-Delta ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingekesselten Truppen in die Donnstellung am Ostufer des Hauptarmes zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli. Der Feind schloß gestern mittag bis an den Fluß nach.

Östlich des Monte Pertica schlug das wädrere Oisaccar Infanterieregiment Nr. 79 starke italienische Angriffe in blutigen Nachkämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Drac und dem Ohan Franzosen und Engländer unsere Seebatterien an. Im Verlaufe der Schlacht gelang es dem Feinde, an zwei Stellen Vorstöße zu erringen, die ihm aber durch Seegeschloß wieder entziffen wurden.

16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. Juli. (B. I. B. Amtlich.) Unsere Unterseeboote versenkten im Mittelmeer vier Dampfer, drei Segler von rund 16 000 Brutto-Register-Tonnen.
Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Berlin, 7. Juli. (B. I. B.) Die Schiffsraumnot zwingt unsere Feinde zu merkwürdigen Abhilfsmitteln. Längst bekannt ist es schon, daß alle alten Hüllen, d. h. ausgediente, nur als schwimmende Sprecher benutzte Segelschiffe, wieder aufgetakelt und für die Besatzungsmannschaft in Dienst gestellt werden. Kürzlich traf eines unserer Unterseeboote einen Geleitzug an, in dem sich einige abgetakelte Linienfahrtschiffe als Brackdampfer befanden. Ein Kriegsschiff ist das unwirtschaftlichste Handelsschiff, das man sich denken kann. Seine Maschinenanlagen und Kesselräume sind ungewöhnlich für diesen Dienst. Auch unter der Voraussetzung vorgenommener Umbauten zum Unterbringen von Ladung wird aus einem Kriegsschiff kein vorteilhaftes Handelsschiff. Wenn unsere Feinde trotzdem ehemalige Kriegsschiffe zum Brackverkehr herangezogen haben, so beleuchtet die Tatsache die Wirkung des U-Boot-Krieges.

Ein amerikanischer 16 000 Tonnendampfer versenkt.

Washington, 6. Juli. (Neuer.) Das Marineministerium teilt mit, daß der Transportdampfer „Coventry“ (früher „Cincinnati“ der Hamburg-Amerika-Linie, 16 339 Br.-Reg.-T.) Montag nacht auf der Fahrt nach dem Sperrgebiet versenkt wurde. Sechs Mann der Besatzung wurden vermißt. Passagiere waren nicht an Bord. Der Dampfer blieb sich noch bis Dienstag über Wasser. Es wurde kein U-Boot gesehen.

v. Capelle über den U-Boot-Krieg.

Der Deutsche Reichstag hat in seiner Freitag-Abend-Sitzung noch den Marine-Etat in dritter Lesung beraten, nachdem der Haushalt für die Verwaltung des Reichsheeres in dritter Lesung verabschiedet worden war und der Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen im Militärstrafgesetzbuch und der Entwurf eines Gesetzes zur Heranziehung von Heeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst in zweiter Lesung Annahme gefunden hatten. Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle führte aus:

Der Abgeordnete Dr. Pfleger hat eine Äußerung des französischen Marine-Unterstaatssekretärs mitgeteilt, nach der zwei Drittel aller unserer Unterseeboote vernichtet seien und doppelt so viel Unterseeboote versenkt würden, als wir bauen könnten. Vorstehende Angaben sind falsch, ebenso unrichtig ist eine vor kurzem veröffentlichte Erklärung des englischen Marineministers, daß seit Januar dieses Jahres mehr Unterseeboote vernichtet seien, als gebaut worden sind. Das Gegenteil ist der Fall. (Hört! hört!) Alle Nachrichten von unseren Unterseebootsverlusten, die von unseren Feinden in die Welt gesetzt werden, sind übertrieben. Unsere Unterseebootskraft ist, sowohl was die Zahl wie die Qualität der Unterseeboote betrifft, im Steigen begriffen.

Für die Beurteilung des militärischen Ergebnisses des Unterseebootkrieges sind die amtlichen Veröffentlichungen des Admiralfstabes über die Versenkungen der zuverlässigste Maßstab. Wenn jetzt rund 18 Millionen Tonnen, die unseren Feinden zur Verfügung standen, vernichtet sind und durchschnittlich Tag für Tag vier bis fünf größere Schiffe als versenkt gemeldet werden, so liegt darin der beste Beweis, daß die Wirksamkeit des Unterseebootkrieges nicht nachzulassen hat. Täglich werden vier bis fünf größere Schiffe mit wertvollen Ladungen an Kriegsmaterial, Truppen, Rohstoffen und Lebensmitteln versenkt, denen auf absehbare Zeiten kein annähernder Schiffszuwachs gegenübersteht — also ein dauernder Rückgang des zur Verfügung stehenden Schiffsraumes. Dieser dauernde Rückgang steht aber einem dauernd steigenden Bedarf gegenüber. Wir alle wissen, daß schon seit geraumer Zeit die vorhandene Tonnage nicht mehr ausreicht, um die Bedürfnisse unserer Feinde in ausreichendem Maße zu befriedigen.

Mit jedem amerikanischen Soldaten, der den europäischen Boden betritt, wächst der Bedarf an Schiffsraum, einmal rund um 6 Brutto-Register-Tonnen für den Kopf, um den Mann herüberzubringen, und dann dauernd — und dies ist der springende Punkt — um etwa 3 Brutto-Register-Tonnen für den Kopf, um den Mann laufend mit der nötigen Zufuhr, im weitesten Sinne gedacht, zu versorgen. An dem Enderfolg aber vermag das ebensowenig etwas zu ändern wie der Umstand, daß unter besonders günstigen Verhältnissen vorübergehend einmal ein stärkerer Verlust an Unterseebooten als der normale eintritt. Der feste Wille, der unser Heer im Westen von Sieg zu Sieg geführt hat, ist auch in der Marine lebendig und wird auch den Unterseebootkrieg das ihm gesteckte Ziel erreichen lassen.

Anbahnung einer deutsch-polnischen Mehrheit im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 7. Juli. (B. I. B.) Die Blätter melden: In einer gestern zwischen dem Obmann der deutsch-nationalen Partei, dem Abgeordneten Waldner und dem Präsidium des Polenklubs in Anwesenheit des Ministers für Galizien Lwardowski gepflogenen Aussprache wurde vereinbart, Verhandlungen zwischen dem Polenklub und den deutschen Parteien über die Bildung einer Mehrheit im Abgeordneten-

haus am 9. Juli zu beginnen. Damit scheint der erste Schritt zur Anbahnung geordneter parlamentarischer Verhandlungen getan zu sein.

Rühlmann reist ins Hauptquartier.

Berlin, 7. Juli. (B. I. B.) Staatssekretär Dr. v. Rühlmann hat sich Sonnabend abends 9 Uhr 28 Min. vom Potsdamer Bahnhof ins Große Hauptquartier begeben. In seiner Begleitung befinden sich Legationsrat v. Hoefch und Geleitführer v. Rosenburg.

Allgemeiner Sächsischer Bauernntag.

Chemnitz, 8. Juli. Freitag nachmittag wurde im Park Herrenhalde ein Allgemeiner Sächsischer Bauernntag veranstaltet. Besonders aus West- und Mittelsachsen war die Bauernschaft in Massen erschienen. Die Versammlung leitete Gutsbesitzer Schönfeld (Königsheim). Die Staatsregierung und die Amtshauptmannschaft Rochitz hatten Vertreter entsandt. Vom Landeslebensmittellamt war Dr. Fröhlich (Dresden) früherer Amtshauptmann in Chemnitz, anwesend. Als Redner war Landtagsabgeordneter Schmidt (Freiberg) gewonnen, der in zweierlei Hinsicht, oft mit anhaltendem Beifall unterbrochenem Vortrag über Krieg und Bauernwirtschaft sprach. Eine längere Aussprache schloß sich an. Lebhaftes Bedauern brachte man gegen die Viehhandels-gesellschaft vor, die Kapital von dem Gelde der Landwirte anhäufte. Die großen, oft viele Tausende betragenden Verluste bei Pferdeankäufen empfanden die Bauern besonders schwer. Einstimmig wurde eine Entschädigung angenommen, in der die versammelten Landwirte sich bereit erklärten, wie bisher auch fernerhin alle Kräfte anzuspannen, um die Ernährung des deutschen Volkes bis zur siegreichen Beendigung des Krieges sicherzustellen. Dazu mühten sie aber fordern, daß alle behördlichen Maßnahmen nunmehr auf Förderung der Erzeugung eingestellt werden, nicht aber, wie bisher, nur auf Erfassung der Erzeugnisse. Im einzelnen wird dann u. a. gefordert, daß die Preise für sämtliche Erzeugnisse der Landwirtschaft den erhöhten Erzeugungskosten entsprechend eingestellt, besonders die Schlachtviehpreise so erhöht werden, daß eine Ersatzbeschaffung für die abgegebenen Tiere möglich ist; daß Spanntiere der Landwirtschaft nur in den dringendsten Fällen entzogen werden und für die noch vorhandenen genügend Futter beifaffen wird; daß zur Schonung unserer Viehbestände fleischlose Böden eingeführt werden, das geringwertige Hinterhorn zur Befütterung freigegeben wird, die landwirtschaftlichen Arbeiter in der Ernährung als Schwerstarbeiter betrachtet und daß die Beschränkungen der Selbstversorgung aufgehoben werden. Schließlich wird entschieden Widerspruch erhoben gegen die Art und Weise, wie die Kontrollen bei den Landwirten vielfach vorgenommen werden, und verlangt, daß der Landwirtschaft das nötige Material, Maschinen und die nötigen Düng- und Futtermittel zur Verfügung gestellt werden, damit sie instande ist, die Erzeugung zum Nutzen des gesamten deutschen Volkes aufrechterhalten zu können.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 8. Juli.
Schildliches und Allgemeines.
—* Zu der Veranstaltung zum Besten unserer Kriegsfürsorge, mit der die hiesige Ortsgruppe des Vereins Frauenbund gestern zum ersten Male an die Öffentlichkeit getreten ist, hatte sich das ersehnte schöne Wetter leider erst in letzter Stunde eingestellt, als es bereits für die Veranstaltung im Freien zu spät war, da die Vorbereitungen in den Räumen des Mittelhauses unserer Schule schon getroffen waren. Bei dem Massenbesuch, dessen sich das Fest erfreuen durfte, — über 2000 Besucher aus Stadt und Land waren erschienen — ist zu bedauern, daß das Fest sich nicht im Freien abwickeln konnte, es hätte sicher ein reizendes Bild gegeben und die einzelnen Darbietungen wären noch besser zur Geltung gekommen. So war nicht zu verhindern, daß sich auf den Treppen und in den Gängen des Schulgebäudes manchmal ein geradezu bedrückendes Gedränge entwickelte, doch verlief glücklicherweise alles ohne den geringsten Zwischenfall. — Beim Eingang in den Mittelbau winkte dem Besucher als erstes ein großes Glücksrad mit seinen vielen lockenden Gewinnen. Daß dem Glück zahlreich die Hand geboten wurde und die Lose fleißigen Absatz fanden, bewies die große Menge, von der das Glücksrad andauernd belagert war. Wohl die größte Anziehungskraft hatte der in einem Zimmer des Erdgeschosses untergebrachte Verkauf von Kriegsgeld. Der Eingang wurde von zwei Feuerwehrlenten bewacht und abteilungsweise mußten die Besucher herein- und herausgelassen werden, so stark war der Andrang. Kein Wunder, daß bald ausverkauft war. Nicht jedem ist es gegliückt, auch der Presse nicht, in diesen Tempel einzudringen und von seinen Kostbarkeiten zu erhaschen. Wir stützen uns daher auf die Angaben zuverlässiger Gewährleute, wenn wir berichten, daß der Vorrat an gespendetem delikatem Gebäck aller Art außerordentlich gewesen sein soll. Der Baufunkt der edlen Spenderinnen, die solches „Kriegsgeld“ herzustellen vermögen, wurde auch uneingeschränktes Lob gesendet. Einen sehr regen Zuspruch hatte ferner der Verkauf von Kinderkleidern, Wäsche und Schürzen, der im 1. Stock untergebracht war. Hier waren bezugsheifrig und zu billigen Preisen wirklich reizende Kinderfäden zu haben, die von fleißigen Frauenhänden aus gespendeten Resten für den guten Zweck gefertigt worden waren. Auch hier war bald ausverkauft, und wie wir hören, ergab der Kassenabschluß den Betrag von M 1057.—. Eine überaus stattliche Einnahme in der Zeit von reichlich zwei Stunden! Sehr fleißig gekauft wurde auch in den Abteilungen für Handarbeit, Stickereien und Kunstgegenständen, sowie für häuslichen, selbstgefertigten Schuhen und Ergebirgischen Spielwaren.

... auch der ...
... Herr Dr e s ...
... 1919 zu erre ...
... Bon 14 jung ...
... den Händen ...
... Dame des K ...
... mit ihrem p ...
... Schüsse des ...
... Lofter (So ...
... den von Fri ...
... dargestellt, ...
... die Allerwe ...
... dete den Kr ...
... Räte Falte, ...
... Nibel, Rose ...
... Marianne T ...
... rer Weise o ...
... der wohlver ...
... gesendet. ...
... so großer, d ...
... finden muß ...
... eine Besam ...
... so daß dem ...
... Reingewinn ...
... lehrenden K ...
... tung des B ...
... Vorstünde ...
... glieder und ...
... che zum ...
... schöne Ver ...
... eine freudig ...
... welche die ...
... konnte aller ...
... freudigen E ...
... den weiteste ...
... den, und w ...
... mit dankbar ...
... leit hier öf ...
... Anerkennung ...
... Leitung der ...
... des Schulge ...
... diesem Rah ...
... —* Au ...
... bester Die ...
... Klasse vertie ...
... —* Die ...
... kündigt wur ...
... beginnen un ...
... Monat wird ...
... Ein sch ...
... sieht zum B ...
... Steinat ...
... Sa ...
... ma

...ebenfalls gelungenerweise mit auch wertvolle Gaben preiswert angeboten wurden. Nicht minder regen Platz hatte auch der Verkauf von Blumen und Postkarten im zweiten Stock. Auch zahlreiche junge Damen in hübschen Kostümen haben Blumen und Postkarten feil. Die Darbietungen waren nach einem künstlerischen Entwurf von Fr. Hofe Scheumann ebenfalls als Festgabe eigens angefertigt. Die Erfrischungsräume befanden sich im 1. Stock. Hier gab es neben Bier auch köstliche Buttermilch und erfrischende Zitronensimonade. Ein Büfett verabreichte Kaffee, sowie belegte Brötchen und die beliebte Rührschokolade des Herrn Heinz Trüb ließ ihre köstlichen Weisen erörtern. Seminaristen und Schulkinder der Seminarschule brachten unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Striegler drei ansprechende Chöre zum Vortrag, darunter eine eigene Komposition des Herrn Striegler: „O Heimat, wie bist Du so schön“. Für die Unterhaltung der Jugend sorgte ein Kaspertheater, geleitet von Seminaristen, dem es an begeisterten Zuschauern nicht mangelte. Auch an sonstigen scherzhaften Unterhaltungen fehlte es nicht. Die Kaspertheater machte das Rad nach der Anzahl Bohnen in einer Büchse. Für den, der dem Inhalt am nächsten kam, war als Preis ein lebendes Kaninchen ausgesetzt. Ein junger Kaufmann, Herr Dreßler von hier, hatte das Glück, die genaue Zahl 1919 zu erraten. Das Hauptstück der Darbietungen war ein Singpiel, das um 1/5 Uhr in der Aula aufgeführt wurde. Von 14 jungen Damen in reizenden Barockkostümen, wurde der sehr anmutige Einakter „Ein Damentafel“ in Kostüm, tadellosem Zusammenspiel gegeben. Die Hauptrolle lag in den Händen von Fr. Hannes Scheumann, welche die Dame des Hauses in ausgezeichneter Weise verkörperte und mit ihrem prächtigen Sopran besonders durch das Solo am Schluß des Stüdes die Zuhörer entzückte. Die Rollen der Lächer (Sopran) und des Dienstmädchens (Contralto) wurden von Fr. Käthe Zwahr und Grete Jesch vortrefflich dargestellt, während Fr. Erna Strung (Alt) sehr drollig die Allerweltstante spielte. Ein Chor von Sopran u. Alt bildete den Chorus der Kaspertheater (Fr. Marie Bräuner, Käthe Falke, Erna Handrich, Elise Hele, Lotte Langheim, Käthe Riedel, Rose Scheumann, Hilde Sorich, Hanna Strung und Marianne Thomas). Die Klavierbegleitung wurde in sicherer Weise von Frau Hebenstreit ausgeführt. Zahlreicher wohlverdienter Beifall wurde der trefflichen Darstellung gesendet. Der Kartenvorverkauf zu der Vorstellung war ein so großer, daß um 1/5 und 1/7 Uhr Wiederholungen stattfinden mußten. — Wie wir hören, hat das Fest eine Gesamteinnahme von über 4.500.— zu verzeichnen, so daß dem Ortsverein Frauendank ein ganz ansehnlicher Reingewinn für seine adlen, der Unterstützung unserer heimkehrenden Krieger gewidmeten Ziele verbleibt. Für die Leitung des Vereins, insbesondere für seine unermüdete erste Vorsitzende Frau Elise Scheumann, die Mitglieder und den Festauschuss, sowie für alle, welche zum Gelingen beigetragen haben, ist der schöne Verlauf und das reiche Ergebnis der Veranstaltung eine freudige Genugtuung für die vielen mühseligen Wochen, welche die Vorbereitung erforderten. Der große Erfolg konnte allerdings nur erzielt werden durch die vielen opferfreudigen Beihilfen, die zu dem Gelingen des Festes aus den weitesten Kreisen von Stadt und Land beigetragen wurden, und wir kommen dem Eruchen der Festleitung, dies mit dankbarer Anerkennung für die gezeigte Opferfreudigkeit hier öffentlich zu verzeichnen, gern nach. Nicht mindere Anerkennung gebühren auch dem Rat der Stadt und der Leitung der städtischen Schulen, welche durch die Überlassung des Schulgebäudes die Ausführung der Veranstaltung in diesem Rahmen erst ermöglicht haben.

— * Auszeichnung. Dem Unteroffizier Herrn Fabrikbesitzer Friedrich Brahm wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

— * Die fleischlosen Wochen, die bereits mehrfach angekündigt wurden, werden laut „Börs. Ztg.“ am 1. August beginnen und zunächst bis 31. Oktober dauern. Von jedem Monat wird eine Woche ohne Fleischabgabe bleiben. Von

Geschleierter feindliche Vorstöße.

Großes Hauptquartier, 8. Juli, mittags. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Die Kräfteverhältnisse läßt am Abend auf. Sie nahen während der Nacht beiderseits der Lys, am La Bassée-Kanal, und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Keine Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes bei Merris und südlich der Lys scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Westlich von Chateau-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Cignon-Waldschlucht und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Leutnant Billitt errang seinen 22. Luftpilg.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Erfolgreicher Angriff deutscher Seeflieger auf englische U-Boote.

Berlin, 8. Juli. (W. I. B. Amtlich.) Am 6. Juli nachmittags haben zwei Staffeln der Seeflieger des Marine-Ministeriums unter Führung von Oberleutnant d. Ref. Christianen und Leutnant d. Ref. Becht vor der Themsemündung die englischen U-Boote „E. 25“ und „E. 51“ durch Bombentreffer und Abschleppung schwer beschädigt. Feindliche Zerstörer versuchten die feindlichen U-Boote einzuschleppen. „E. 25“ wurde in sinkendem Zustand beobachtet. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

maßgebender amtlicher Seite wird dazu noch mitgeteilt, daß die Beratungen über die Herabsetzung der Fleischration zwar noch nicht völlig abgeschlossen sind, daß aber eine allgemeine Herabsetzung der wöchentlichen Fleischmengen auf keinen Fall zu erwarten sein wird. Es ist in Aussicht genommen, für die innerhalb der fleischlosen Wochen ausfallende Fleischmenge vollständigen Ersatz durch andere gleichwertige Nahrungsmittel zu gewährleisten.

— * Vaterländischer Hilfsdienst. Erstaunlicher Weise wird seitens des Einberufungsausschusses immer wieder wahrgenommen, daß sich Hilfsdienstpflichtige weder unter Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldeliste zum vaterländischen Hilfsdienst gemeldet, noch der Befehle der Befehlsstellen und Wohnung dem Ausschuss angezeigt haben. Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung und Mitteilungen muß künftighin unmissverständlich bestraft werden.

— * Keine Aufhebung des Tanzverbots. In den letzten Tagen ging wieder einmal die Nachricht durch die Blätter, daß eine teilweise Aufhebung des Tanzverbots in Aussicht steht. Jetzt wird abermals vom königlichen Ministerium des Innern mitgeteilt, daß gegenwärtig über die Aufhebung des Tanzverbots keine neue Entscheidung vorliegt. An verschiedenen Anregungen aus Kreisen der Saalanhänger, das Tanzverbot aufzuheben oder zu mildern, hat es natürlich nicht gefehlt. Die zuständigen Stellen stehen aber auf dem Standpunkt, daß gegenwärtig kein hinreichender Anlaß vorliegt, von ihrem früheren Beschluß, das Verbot in vollem Umfang aufrechtzuerhalten, irgendwie abzugehen. Die Bestrebungen der Tanzwirte dürften demnach keine Aussicht auf Erfolg haben.

— * Vor 70 Jahren schon Laubheu gesammelt. Die ältesten Leute auf dem Lande werden sich (so wird dem „Leison. Tagebl.“ geschrieben) jetzt, wo man eifrig zur Laubheuernte auffordert, daran erinnern, daß man in ihrer Jugendzeit schon einmal Laub als Viehfutter benutz hat. Es geschah in den Jahren 1846 und 1847. Damals herrschte Dürre im Lande, so daß Wiesen und Felder nur ganz geringe Futtermengen lieferten. Da streifte man das Laub von den

Bäumen ab und warf es grün dem Vieh vor. Gern wurde es angenommen und gierig verzehrt.

— * Auszug aus der Verzeichnisse Nr. 520 der Königlich Sächsischen Armee: Bahlo, Karl, Uhoff a. Laucher, vermisst. — Bräuer, Robert, Berthelsdorf, gefallen. — Ehardt, Walter, Ulfz, Wehrsdorf, l. v. — Fjmann, Karl, Großschöden, vermisst, i. Belgisch. — Frenzel, Emil, Gefr. Gaußig, l. v. — Fröhe, Reinhard, Niederneulirch, l. verl. — Grohmann, Alwin, Gefr., Fischbach, l. v. — Heinde, Felix, Witzelshausen, Wehrsdorf, bish. vermisst, i. Belgisch. — Heinrich, Max, Seeligshausen, 28. 7. 17 l. v., 5. 8. 17 z. Erf.-Tr. zur. — Herold III, Max, Oberneulirch, kfm. v. — Käppler, Franz, Prietitz, 20. 8. 14 verw., z. Erf.-Tr. zur.

Kammenau, 8. Juli. Auszeichnung. Der Befreite Erwin Schöne erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse für Tapferkeit vor dem Feinde.

□ Fiksbach, 8. Juli. Impfung. Alle im Jahre 1906 und 1917 geborenen Kinder sollen Mittwoch, den 10. Juli, mittags 1/2 Uhr, im hiesigen Erbgericht geimpft werden.

□ Seeligshausen, 8. Juli. Öffentliche Impfung. Nächsten Mittwoch findet vormittags 11 Uhr im hiesigen Erbgericht die öffentliche Impfung der im 1. und 12. Lebensjahre stehenden Kinder durch Herrn Geheimrat Dr. Eras-Pirna statt. — Laubheu ist für unsere Westfront so nötig, daß bei günstiger Witterung alle Tage von 8 bis 12 Uhr durch die Schulkinder gesammelt werden muß; auch die Sommerferien müssen dazu verwendet werden.

Kobitz bei Kamenz, 8. Juli. Auszeichnung. Dem Befreiten Joh. Behr, Sohn des Gutsbes. Behr von hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde zur Friedrich August-Medaille das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Letzte Depeschen.

Sechs Personen von der Zugspitze abgestürzt.

München, 8. Juli. (W. I. B.) Bei einer Besteigung der Zugspitze sind 6 Personen, die trotz schlechten Wetters und Warnung die Tour machten, tödlich verunglückt. Bisher sind 3 Leichen geborgen. Unter den Verunglückten befindet sich ein Leutnant Fischer mit Frau und ein Ehepaar Dreßler aus Dresden.

Die Gerichte vom Zarenmord erlogen.

Moskau, 7. Juli. (W. I. B.) Petersburger Telegr.-Agentur. Der Vizepräsident des Volkswirtschaftlichen Rates in Jekaterinenburg hat dem Rat der Volkskommissare telegraphisch mitgeteilt, daß die Nachricht von der Ermordung des ehemaligen Zaren eine der provokatorischen Lügen ist.

Wetterbericht vom 6. Juli abends: Ein Schleichwettergebiet zieht über Nordeuropa vorüber und veranlaßt dort Teilweise, als Jobarauschungen fennbar auch in Deutschland meist trübes, zu Regenfällen geneigtes, mäßig warmes Wetter. Da schnell eine neue Störung nachfolgen wird, so ist noch keine Wetteränderung von Bedeutung zu erwarten. — Gestern früh hatte Dresden 82 mm, heute Warschau 62 mm Niederschlag.

9. Juli: Abwechslend heiter und wolfig, mäßig warm, Regenschauer, vereinzelt auch Gewitter.

10. Juli: Zeitweise heiter, meist wolfig, bis trüb, etwas wärmer, Regen, strichweise Gewitter.



Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich May, verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Ein schöner junger starker
Sattelochse
steht zum Verkauf in
Giesigkwalmsdorf Nr. 82.

Mastotti's Haarfarbe
Reform-
dauerhaft färbend und natürl.
lich aussehend a 2.— u. 3.—
empf. P. Schochort u. J. Schnolder

**Kaninchen-
Geflügel-
Züchtung**
lesen das Fachblatt
Allgem. Anzeiger f.
Kleintierzucht,
Dresden, Jakobsg.
gasse 5 f. Bezugs-
preis 1/2 jährl. 87 J
Man verlange Probenummern.

**Schlosser, Schmiede,
Stellmacher und Arbeitsburschen**
sucht bei hohem Lohn
Ernst Ahlemann, Stolpen.

**Gabel-
Heuwendern**
mit und ohne Staufferbüchsen,
Handschlepprechen, Pferderechen „Greif“
reichhaltige Auswahl bei
Max Knauth, landwirtsch. Maschinenhalle Bischofswerda.
Telephon 168.

Ein
Schäferhund
auf den Namen „Freier“
hörend, mit Halsband und
Steuermarke „Stadt Dresden
636“ ist entlaufen. Nähere
Mitteilungen nach
Glaubnitz Nr. 4.

Ein
Hausmädchen
möglichst vom Lande, für
1. August ev. für 1. Sept. sucht
Frau Kaufmann Fischer,
Bahnhofstraße 4.

Ich kaufe jeden Posten
**Heidel-, Him- und
Brombeeren**
zu den höchstzulässigen Preisen
Gasthaus Goldner Löwe.

Fahrpläne
a Stück 10 Pfg.
zu haben in der
Geschäftsstelle dts. Bl.

**Gertrud Schlenkrich
Paul Radisch**
z. Zt. auf Urlaub
grüßen als Verlobte.

Niederputzkan Tröbigan
im Juli 1918.

Trauerbriefe und -Dankkarten
fertigt schnell und billigst
Buchdruckererei von Friedrich May.



Zypressenzweig

auf das Grab unseres in der Blüte seiner Jahre
durch Unglücksfall im 17. Lebensjahr dahingeg-
schiedenen lieben Jugendfreundes

Willy Hensel.

Es klagen's vom Kirchturm die eihernen Zungen;
Ihr Schall dringt so tief in die Herzen hinein.
Der Tod hat ein junges Leben bezwungen,
Und wir tragen Dich, Freund, nach des Friedhofes Hain.

Dort stehen wir trauernd mit all den Deinen
Und blicken noch einmal ins Grab Dir nach;
Es füll'n sich mit Tränen die Augen zum Weinen,
Dieweil jäh im Unglück Dein Auge Dir brach.

Nun steh'n wir voll Trauer an Deinem Grabe,
Zu früh war vollendet Dein irdisches Sein;
Laß uns, o Freund, noch als Abschiedsgabe
Im frischen Grün blühende Rosen Dir weih'n.

So ruhe nun wohl in des Grabes Stille,
Dein Bild wird uns nimmermehr hier verweh'n!
Es war ja des Höchsten Ratschluß und Wille,
Schlaf' wohl! Ruhe sanft! Auf Wiederseh'n!

Gewidmet

von der Jugend zu Niederneukirch.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Tochter, Schwester
und Kusine

Martha

sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Rentack für seine zu
Herzen gehenden trostreichen Worte am Grabe, sowie
der Jugend von Nieder-Ottendorf und Tautewalde, ihren
lieben Paten, allen lieben Verwandten, Nachbarn und
Freunden von nah und fern für den so überaus reichen
und herrlichen Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit.

Dir aber, liebe Martha, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in die Ewigkeit nach.

Tautewalde, am Begräbnistag, den 5. Juli 1918.

Die trauernde Familie Max Güntzschel
nebst allen Angehörigen.

**Kesselheizer
und
Maschinist**
sowie
einen Färber

oder tüchtigen Färbereiarbeiter
sucht bei hohem Lohn
Färberei S. Gasse,
Radeberg (Sa.)
NB. Auf Wunsch kann später
Wohnung gewährt werden.

Waisen-Arbeiterinnen
können sofort gutsherrliche
Arbeit erhalten bei
Frau Eka Wojtosza,
Niederputzkan Nr. 98.

**Frau oder
Mädchen**

als Aufwartung für 1. August
gesucht. **Seipner Str. 1.**

Wegen Erkrankung der jetzigen
Mädchen wird für sofort oder
später ein zuverlässiges

Haushausmädchen
gesucht, nicht unt. 18 Jahren, welches
schon in besserem Haus gedient hat.
Frau Postdir. Wünsche,
Bischofsberga, Postamt.

Ein Mädchen

im Alter von 16—17 Jahren wird
auf das Land gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle des Blattes.

Sommerwohnung,
Radeberg, für die Sommer-
ferien, 2 Zimmer m. je 2 Betten
für 2 Erwachsene u. 2 Kinder mit
guter Verpflegung gesucht. Offerten
unter **D. W. 9675** an **Rudolf
Wolke, Dresden.**

Eine Henne

mit Küken ist zu verkaufen.
Bölsau Nr. 7.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre erlitt durch Ver-
schüttung den Heldentod, der Gefreite

Ernst Schramm,
Infanterie-Regiment 103, 2. Masch.-Gewehr-Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
und der Friedrich August-Medaille.

Der Verewigte hat vom Lehrling an bis zu seiner Ein-
berufung seine ganze Kraft in rastloser Tätigkeit meiner
Firma gewidmet. Durch seine Treue und Arbeitsfreudig-
keit hat er sich bei mir ein bleibendes dankbares
Gedenken gesichert und ruhe ich ihm in tiefer Trauer
ein „Ruhe sanft im fernen Heldengrab“ in die Ewigkeit
nach.

Niederneukirch, am 2. Juli 1918.

Ernst Hentschel, Töpfermeister.



Plötzlich und unerwartet erhielt ich die
traurige Nachricht, dass mein über alles geliebter
hoffnungsvoller Bruder

Friedrich Frenzel,
Heizer auf Schiff „Braunschweig“

nach langem, schwerem mit grosser Geduld getragenen
Leiden am 23. Juni sanft entschlafen ist. Er wurde mit
allen militärischen Ehren auf dem Marinefriedhof in Kiel-
Wick zur letzten Ruhe gebettet.

Im Felde, am 4. Juli 1918.

Mein lieber Bruder, bist gestorben
Für's ird'sche Vaterland,
Zu Ende ist Dein Wallen,
Gott nahm Dich an die Hand.
Sein Engel trug zum Frieden
In sel'ger Ewigkeit
Dich, der Du nun geschieden
Von allem Kampf und Streit.

In tiefstem Schmerz gewidmet

von Deinem Dichliebenden Bruder Max.

Einem tatenreichen und schaffensfreudigen
Leben wurde nach Gottes unerforschlichem
Ratschlusse ein allzufrühes Ziel gesetzt!

Am 5. Juli verschied plötzlich und unerwartet in Bad Oeyn-
hausen, wo er Heilung suchte, im Alter von 52 Jahren an
Herzlähmung unser guter lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Stadtrat und Baumeister

Paul Erhardt Petrich,

Inhaber der Fa. Sächsische Hartglaswerke in Radeberg,
Ritter pp.

Dies zeigen allen lieben Freunden und Bekannten hier-
mit an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Radeberg, am 8. Juli 1918.

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 10. Juli, nachm. 3 Uhr,
von der Friedhofshalle in Radeberg aus statt.

Verwertung notgeschlachteter Tiere und Verkehr mit nicht-bankwürdigem Fleisch.

(Kommunalverband Baugen-Land.)

Auf Grund von § 13 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. Juni 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 144 vom 24. Juni 1918) über die Regelung der Verwertung notgeschlachteter Tiere und des Verkehrs mit nicht bankwürdigem Fleisch wird unter Aufhebung der Bekanntmachung des Kommunalverbandes über denselben Gegenstand vom 16. Februar 1917 folgendes bestimmt:

I. Allgemeines.

Der Regelung unterliegen die Notgeschlachtungen von Rindern, Albern, Schweinen, Schafen, sowie von Ferkeln und Schafälammern, soweit sie dem Beschauzwang unterliegen, und das aus diesen Notgeschlachtungen gewonnene Fleisch, sowie das aus gewerblichen Schlachtungen gewonnene nicht bankwürdige Fleisch.

II. Anmeldung und Übernahme lebender Tiere, deren Notschlachtungen zu befürchten ist.

Ist zu befürchten, daß ein Tier bis zur Durchführung des ordnungsmäßigen Ankaufs durch einen Fleischer oder Händler verenden oder das Fleisch durch Verschlimmerung eines krankhaften Zustandes des Tieres wesentlich an Wert verlieren werde, so ist, auch wenn der Tierarzt oder der Fleischbeschauer vor der Schlachtung noch hinzugezogen werden konnte, der Viehhalter verpflichtet, dem Obmann, der für seinen Betrieb zuständigen Schlachtstelle auf kürzestem Wege, gegebenenfalls durch Vermittlung seiner Gemeindebehörde, hierüber unter gleichzeitiger Angabe der Gattung und des ungefähren Lebendgewichts, sowie der Beförderungsfähigkeit des Tieres Anzeige zu erstatten.

Der Obmann hat das Tier umgehend, möglichst in lebendem Zustand, für die Fleischervereinigung zu Baugen e. B. m. b. H. zu übernehmen und die Zahlung zu veranlassen. Er hat zu bestimmen, wohin es zur Abchlachtung abzuliefern ist und die weiteren Verfügungen über das anfallende Fleisch nach Maßgabe der §§ 5 fg. zu treffen. Den Befehlen des Obmannes ist zu entsprechen.

Der an den Viehhalter von der Fleischervereinigung für das lebende Tier zu zahlende Übernahmepreis ist nach den Vorschriften über die Stallhöfpreise zu berechnen; dieser kann aber, da es sich meistens um frange Tiere handelt, entsprechende Preisermäßigung erfahren.

Kann die Übernahme des Tieres nicht mehr im lebenden Zustande erfolgen, so finden die folgenden Bestimmungen sinngemäß Anwendung.

III. Anmeldung und Übernahme notgeschlachteter Tiere.

Von jeder Notschlachtungen hat der Fleischbeschauer oder der mit der Sache befaßte Tierarzt dem für den Schlach-

tungsort zuständigen Obmann der Fleischervereinigung auf kürzestem Wege eine vorläufige Anzeige mit Angabe der Gattung und des ungefähren Schlachtgewichtes des Tieres, sowie des Befundes der Fleischschau zu erstatten. Sind beschlagnahmte Teile (wie Talg, Rinderfüße usw.) vom Beschauer beanstandet worden, so hat dieser der Fleischervereinigung eine diesbezügliche schriftliche Anzeige zu erstatten. Binnen 24 Stunden nach der Schlachtung hat der Fleischbeschauer außerdem das genaue Gewicht der bankwürdigen, nicht bankwürdigen und für untauglich erklärten Teile des notgeschlachteten Tieres der Amtshauptmannschaft auf dem vorgeschriebenen Bordruck anzuzeigen.

Der Obmann der Fleischervereinigung hat das ganze notgeschlachtete Tier einschließlich der Haut, des Blutes, des Talges und der Inneren mit Ausnahme der unschädlich zu beseitigenden Teile zu übernehmen, Zahlung zu leisten und darüber nach Maßgabe der §§ 6 fg. zu verfügen.

Als Übernahmepreis gilt der gesamte, durch die Verwertung der 4 Fleischviertel erzielte Erlös, sowie der Neben-erlös aus den sonstigen Teilen des Tieres abzüglich sämtlicher Unkosten, ausschließlich der Beförderungskosten. Diese sind dem Viehhalter nur dann in Anrechnung zu bringen, wenn er von dritter Seite vollen oder teilweisen Ersatz für den ihm aus der Notschlachtungen erwachsenen Schaden erhält. Bei Berechnung des Neben-erlöses sind die Inneren, soweit sie bankwürdig, nach den Grundsätzen der Landesfleischstelle zu bewerten.

Ist der Viehhalter befugt, die Haut eines notgeschlachteten Tieres für sich zu verwenden, so kann er sie zu dem jeweils gesetzlich bestimmten Preis von der Fleischervereinigung zurückkaufen.

IV. Verwertung des Fleisches notgeschlachteter Tiere und des aus gewerblichen Schlachtungen anfallenden nicht bankwürdigen Fleisches.

1. Bankwürdiges Fleisch.

Aus Notschlachtungen anfallendes bankwürdiges Fleisch ist ohne Ausnahme wie das aus gewerblichen Schlachtungen anfallende Fleisch zu behandeln und den Fleischern unter Berücksichtigung ihrer Kundenzahl zur Deckung des allgemeinen Fleischbedarfes zum gleichen Abgabepreis zu überweisen. Eine Überlassung bankwürdigen Fleisches aus einer Notschlachtungen an den Viehhalter ist ausgeschlossen.

2. Nicht bankwürdiges Fleisch.

a. Verkauf.

Nicht bankwürdiges (bedingt taugliches und minderwertiges) Fleisch, das aus einer Notschlachtungen oder aus einer gewerblichen Schlachtung ausfällt, ist auf der Freibant oder sonst unter ortspolizeilicher Aufsicht zu verkaufen.

Der Obmann hat zu bestimmen, an welchem Ort der Verkauf des nicht bankwürdigen Fleisches auf der Freibant oder unter polizeilicher Aufsicht zu erfolgen, oder was sonst mit ihm zu geschehen hat. Seinen Befehlen ist sofort zu entsprechen.

Der Verkauf nicht bankwürdigen Fleisches darf nur gegen Abgabe der zur Zeit des Verkaufs gültigen Abchnitte der Fleischbezugsarten und der entsprechenden Menge Fleischmarken erfolgen. Jedoch darf auf einen Abchnitt der

Fleischbezugsarten und auf eine Fleischmarke die doppelte Menge ihres Wertes verabreicht werden. Beträgt z. B. die sichergestellte Menge Fleisch wöchentlich 150 gr, so hat eine vollverpflegungsberechtigte Person Anspruch auf 300 gr Freibantfleisch.

Personen, die Freibantfleisch bezogen haben, können demnach nicht auch noch vom Fleischer die sichergestellte Fleischmenge beziehen.

Dem überwachenden Beamten sind von den Käufern die Fleischbezugsarten und Reichsfleischarten vorzulegen. Die Abtrennung der einzelnen Abchnitte und Marken darf nur durch den genannten Beamten erfolgen.

Erfolgt der Verkauf am Ende der Woche, so können die Gemeindebehörden bestimmen, daß auch die in der nächstfolgenden Woche gültigen Abchnitte der Fleischbezugsarten und Fleischmarken beliefert werden dürfen.

Die Gemeindebehörden haben darüber zu wachen, daß die zur Verfügung stehende Fleischmenge auf die einzelnen Haushaltungen nach der Zahl ihrer Mitglieder gleichmäßig verteilt wird. Sie können auch bestimmen, daß die Haushaltungen in bestimmter Reihenfolge beliefert werden, sowie ferner eine vorzugsweise Belieferung der Kinderbewilligten anordnen und dergleichen.

Der den Verkauf überwachende Beamte hat eine Liste zu führen, in die die Namen der Vorstände derjenigen Haushaltungen, für die Fleisch abgegeben wird, der Name des Fleischers, bei dem sie angemeldet sind und endlich die für sie entnommenen Fleischmengen einzutragen sind.

Die Liste ist von dem überwachenden Beamten mit den vereinnahmten Abchnitten der Fleischbezugsarten und der Fleischmarken unter Beifügung des Erlöses umgehend nach Abschluß des Verkaufs dem für den Verkaufsort zuständigen Obmann der Fleischervereinigung einzusenden.

Da vom 5. August dieses Jahres ab die Fleischbezugsarten in Wegfall kommen, hat das in den vorstehenden §§ 9 und 10 bezüglich der Fleischbezugsarten vorgeschriebene von diesem Tage ab lediglich nur auf die neu ausgegebenen Reichsfleischarten Anwendung zu finden.

Die Obmänner haben dem Vorstand der Fleischervereinigung alle Wochen unter Angabe der einzelnen Schlachtungen und der angefallenen Fleischmengen anzuzeigen, welche Verfügungen sie auf Grund der Vorschriften dieser Bekanntmachung getroffen haben.

b. Überlassung an den Viehhalter.

Dem Besitzer eines notgeschlachteten Tieres kann das anfallende nicht bankwürdige Fleisch auf Antrag von dem Obmann nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Amtshauptmannschaft ganz oder zum Teil belassen werden, wenn die Voraussetzungen für eine Hauschlachtung erfüllt sind.

Der Antrag ist auf dem vorgeschriebenen Bordruck zu stellen. Das Fleisch wird dem Viehhalter nach denselben Sätzen angerechnet, wie das aus einer Hauschlachtung herrührende Fleisch.

V. Schlußbestimmungen.

Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft. Baugen, am 3. Juli 1918.

Kommunalverband Baugen-Land. Königliche Amtshauptmannschaft.

Staatssekretär v. Waldow über Ernährungsfragen.

Sitzung des Deutschen Reichstag am Sonnabend, den 6. Juli. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Ausschüsse über Ernährungsfragen, Kohlenförderung und Kohlenverföhrung und über die Tätigkeit der Reichsbefleidungsstelle. Alle diese Fragen sollen gemeinsam beraten werden.

Der Ernährungsausschuss schlägt Richtlinien für die Erfassung der öffentlich bewirtschafteten Nahrungsmittel vor. Danach dürfen solche Nahrungsmittel vom Erzeuger nur an Behörden geliefert werden. Die Abnehmer sind verpflichtet, alle Sendungen wahrheitsgetreu zu deklarieren. Verbotswidrige Transporte verfallen dem Kriegsernährungsamt. Die Bundesbehörden haben diese Vorschriften streng durchzuführen. Hinsichtlich der Preisregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gefordert, daß in der Preisgestaltung mehr Beständigkeit und Gleichmäßigkeit herrsche. Auch soll auf die Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugungsmittel Rücksicht genommen werden. Bei den Nahrungsmittelpreisen soll auf die Kaufkraft der breiten Masse Bedacht genommen werden. Das Hintertorn soll in bestimmten Mengen dem Erzeuger verbleiben. Zur Förderung der Fettverföhrung soll der Anbau der Hülsen begünstigt, weiterer Anbau von Kaps angeordnet werden. Zur Ausfaat von Kaps und Rüben sollen möglichst große Mengen stickstoffhaltiger Düngemittel geliefert werden. Der Preisunterschied für ausländischen Kunstdünger soll von der Reichskasse übernommen werden. Weiter soll die Heeresverwaltung das Pferdmaterial möglichst freihändig erwerben und sich an den alten Marktpreis halten.

Bezüglich der Kohlenverföhrung liegt eine Entscheidung vor, die eine mögliche Steigerung der Kohlenförderung fordert. Die Zahl der Kohlenarbeiter soll durch Beurlaubungen vom Heeresdienst, durch Heranziehung von Hilfsdienstpflichtigen und ausländischen Arbeitern vermehrt werden. Für die Wasserstraßen sollen genügende Schiffe bereitgestellt werden.

Zur Bekleidungsfrage liegt eine Eingabe vor, wonach Personen mit einem Einkommen unter 1200 M jährlich von der Verpflichtung zur Abgabe von Kleidungsstücken befreit sein sollen. Der Ausschuss empfiehlt, diese Eingabe dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Im Laufe der Debatte ergriff der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Das System der öffentlichen Bewirtschaftung muß naturgemäß große Kreise ziehen. Die Freilassung führt zu keiner Besserung. Das ganze System erfreut sich nicht gerade vieler Freunde, eine gewisse Last wird es immer bleiben. Trotz aller Kritik darf man aber nicht vergessen, was alles erreicht worden ist. Wie hätte man sonst den Bedarf unseres Heeres und der Marine und den Gesamtbedarf unserer Bevölkerung decken können? Ich werde jeden Vorschlag, der auf eine Verbesserung der Lage abzielt, ernstlich prüfen. Ein diesbezüglicher Vorschlag geht dahin, das System der Beschlagnahme gegen ein Umgekehrverfahren zu vertauschen. Die Erfahrungen, die unsere Verbündeten in diesem Jahre in der Ausföhrung der Getreidewirtschaft gemacht haben, sollten aber zu denken geben. Die straffe Bewirtschaftung unserer Getreideworräte ist, solange der Krieg dauert, eine unbedingte Notwendigkeit. Zu Beginn des fünften Kriegsjahres können wir uns

keine Experimente erlauben.

Mit der Kritik, wie sie von manchen Seiten unserer Ernährungswirtschaft geübt wird, wird dem Vaterlande kein Dienst erwiesen und der Wille und die Kraft zum Durchhalten beim Erzeuger wie beim Verbraucher erschüttert. In diesem Zusammenhang gedente ich dankbar der aufopfernden und selbstlosen Tätigkeit der zahlreichen Männer, die sich ehrenamtlich für unsere Volksernährung nach Kräften bemühen. Dank der guten Kartoffelernte sind wir besser durch den Winter gekommen, als wir nach den Ausföchten des Herbstes annehmen durften. Die Kartoffelernte konnte mit verschiedenen Ausnahmen im ganzen Lande bis zu An-

fang dieses Monats in voller Höhe aufrechterhalten werden. (Abg. Kräbig: „Nicht wahr!“ — Ordnungsruf.) Die kalte Witterung hat die Frühkartoffelernte um etwa 10 Tage verspätet. Immerhin wird es gelingen, Ausfälle durch die Zuschübe aus den früher erntenden Kartoffelgebieten und durch holländische Kartoffeln auszugleichen. Ohne Geföhrdung unserer künftigen Fleischverföhrung und unserer Öl- und Fettverföhrung kann das bisherige Maß der Abnutzung unserer Viehbestände auf die Dauer nicht fortgesetzt werden. Es ist deshalb leider nicht zu umgehen, vom nächsten Wirtschaftsjahre ab, sobald unsere Brottration wiederhergestellt und die volle Kartoffelverföhrung gesichert ist, neben einer geringen Herabsetzung der Räte eine Zeitlang in gewissen Zwischenräumen eine

fleischlose Woche

einzuföhren. Für den Ausfall wird in den fleischlosen Wochen ein entsprechender Ersatz durch Mehl gegeben werden. Eine der wichtigsten Forderungen unserer Kriegswirtschaft ist die Förderung der heimischen Produktion. Ich bin bemüht, alle Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes danach einzurichten. Spätfröste und Trockenheit haben in einem Teil des Landes das Wachstum beeinträchtigt, immerhin haben aber die ergiebigen Regenfälle der letzten Wochen dies wieder gutgemacht, so daß wir auf

eine bessere Ernte als im vorigen Jahr

hoffen dürfen. Ein Grund zum Pessimismus liegt daher nicht vor. Dank unserer eigenen Produktion, unter Zuhilfenahme der uns zur Verfügung stehenden Ausföchten aus den östlichen Gebieten und dank unserer besseren Organisation werden wir erheblich besser dastehen als unsere Feinde. Diese werden sich nun wohl endgültig davon haben überzeugen können, daß ihre Aushungerungspläne ebenso gescheitert sind wie ihre Vernichtungspläne. Dank den unerreichten Heldentaten unserer Truppen, dank der Disziplin und der pflichttreuen Arbeit und Opferfreudigkeit aller Klassen der Bevölkerung werden wir auch die Geföhr-

und Schwierigkeiten, die uns etwa noch bevorstehen sollten, standhaft überwinden.

Aus Sachsen.

Dresden, 8. Juli. Der Kgl. Sächs. Militärvereinbund hielt gestern im großen Saale der Dresdner Kaufmannschaft in Gegenwart des Ehrenpräsidenten des Bundes Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Johann Georg seine 45. ordentliche Bundesversammlung ab. U. a. waren die Staatsminister Dr. Beck, Dr. Graf Bixthum v. Eckstädt und Kriegsminister General v. Wilsdorf, Stadtkommandant Generalleutnant v. Schlieben, Kreisauptmann Dr. Krug v. Ribba, die Generalmajore Haeppe und Kracke, der Präsident a. D. Geh. Rat v. Kirchbach, Stadtbaurat Falk sowie Hauptmann Röhner erschienen. Der Vorsitzende Generaloberst d' Elfa begrüßte Se. Königl. Hoheit den Prinzen Johann Georg, worauf von Major Hülshch der Jahresbericht erstattet wurde, der ebenso wie der vom Kanzleirat Knüpfer gegebene Kasfenbericht einstimmig genehmigt und den Verwaltungsorganen Entlastung erteilt wurde. Der Antrag des Bundesbezirks Glauchau, für die fernere Dauer des Krieges den einzelnen königlich sächsischen Militärvereinen des Bundes die Bundessteuer für die im Heeresdienst stehenden Mitglieder zu erlassen und ihnen die bereits für diese Kameraden für das Jahr 1917 zu leistenden Zahlungen in Anrechnung zu bringen, wurde gegen die Stimmen zweier Bundesvereine abgelehnt. Nach dem programmäßig verlaufenen Wahlen wurden Se. Kgl. Hoheit Prinz Ernst Heinrich sowie Kaufmann Wilhelm Clippers in Blasewitz zu Ehrenmitgliedern ernannt. Als Ort der im kommenden Jahre abzuhaltenen 46. Bundesversammlung wurde wieder Dresden gewählt.

Leipzig, 6. Juli. Ein Ortsgesetz über Notwohnungen. Zur Beschaffung von Notwohnungen hatte der Rat eine Umfrage nach Räumen veranstaltet lassen, die sich zur Einrichtung von Notwohnungen eignen. Auf die Umfrage sind rund 1250 Wohnungen, zumeist Dachwohnungen, angemeldet worden. Um sie, soweit sie zu Bedenken keinen Anlaß geben, zum Bezuge freigeben zu können, hat der Rat ein Ortsgesetz über Notwohnungen aufgestellt. Hiernach soll das Recht zur Genehmigung solcher an sich unzulässigen Wohnungen und damit die Bewilligung der erforderlichen Ausnahmen von den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Rate zustehen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Strafkammer in Bautzen. Gestohlen hatten die 17 Jahre alten Dienstmädchen Oskar Alwin Träber aus

Offra und Alwin Max Gebauer aus Kammenau auf dem Vorwerk Göblau aus einer von ihnen aufgesprengten Futterkiste des Bogts Scheerbaum nach und nach je 1 Zentner Weizen und Roggen. Das Getreide hatten sie an den Bäckermeister und Müller Oskar Bruno Diege und an dessen Ehefrau Ida Diege geb. Hegmann in Göblau veräußert und dafür auch Brot ohne Marken erhalten. Träber hatte allein noch auf dem Rittergut Offra aus einer verschlossenen, mit Gewalt geöffnerten Kiste des Arbeiters Kazmiski 70 M. entwendet. Es wurden bestraft Träber mit 3 Monaten, Gebauer mit 2 Monaten 3 Tagen Gefängnis, Diege mit 200 M. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis, seine Ehefrau mit 20 M. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis.

* Ein strafbarer Grundstücksverkauf. Wie leicht man sich bei Grundstücksverkäufen strafbar machen kann, lehrt ein interessanter Prozeß, der bis vors Reichsgericht gebracht wurde. Eine Firma L. in B. wollte sich durch Kauf eines Nachbargrundstückes vergrößern. Dieses Grundstück war nach der Lage nur 12 000 M. wert. Der Verkäufer verlangte jedoch 36 000 M., und zwar 24 000 M. für das Grundstück und 12 000 M. als Entschädigung für die Aufgabe einer Schlosserei, die er in seinem Hause betriebe, und eines Brothandels, den seine Frau betriebe. Man einigte sich auch auf 24 000 M. Kaufpreis und 12 000 M. Entschädigung und versteuerte somit den Kaufvertrag mit nur 24 000 Mark. Davon erfuhr die Oberzolldirektion und stellte Strafantrag mit der Begründung, es liege eine Steuerhinterziehung vor. Der Vertrag sei ein Scheinvertrag, tatsächlich betrage der Kaufpreis 36 000 M. Die Inhaber der Firma L. wurden verurteilt 1. zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Wertzuwachssteuer = 2000 M., 2. zur Zahlung des zehnfachen Betrages der hinterzogenen Reichssteuer = 1130 M. Der Verkäufer des Grundstücks erhielt für sich 100 M. bzw. ebenfalls 1130 M. Strafe. Diese Entscheidung, die sowohl vom Landgericht wie vom Reichsgericht bestätigt wurde, mahnt zu größter Vorsicht.

* Eisenbahnräuber vor Gericht. Umfangreiche Verurteilungen von Güterwagen auf dem Güterbahnhof Moabit lagen einer Anzeige zugrunde, die die Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin beschlagnahmte. Angeklagt waren der Zugabfertiger Wilhelm Käding aus Hohenneundorf, der Hilfsweichensteller Karl Gutzeit, der Hilfsrangierführer Walter Groppe, der Hilfsweichensteller Wilhelm Raupach, der Hilfsrangierführer Karl Lange und der Rangierführer Hermann Gehse. Im Anschluß an eine Anfang Januar d. J. verübte Verabreichung eines Güterwagens auf dem Güterbahnhof Moabit wurden von der Eisenbahn-

behörde umfangreiche Ermittlungen und Beobachtungen angestellt, die dahin führten, daß ganz ungeheuerliche Diebstähle der jegigen Angeklagten aufgedeckt wurden. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung Kädings brachte ein förmliches Warenhauslager zutage. Es wurden unter anderem in größeren Mengen gefunden: Sekt, Wein, Cognac, Spirit, Butter, Käse, Wurst, Speck, Schinken, Wollseife, Taschentücher, Stiefel, Kasse, Militärruch, Wäsche, Decken, Zigarren, Zigaretten u. a., außerdem 1241 Mark Bargeld. Ferner wurden auf der Befragung des Käding zu Hohenneundorf in einer Kalkgrube und unter dem Düngerhaufen ein Stunkspeiß im Werte von 1500 M., fünf Herrenüberzieher, russischer Tee, Schokolade, Konfekt, Wein, Sekt, Cognac, Vitör, Speiseöl und außerdem 4800 M. bares Geld gefunden. Bei dem Angeklagten Raupach wurden unter anderem gefunden: 42 Paar Strümpfe, 40 Pfund frisches Schweinefleisch, 38 Pfund Butter, 30 Pfund Margarine, 8 Pfund Speck, 10 Pfund Schmalz, ein Zentner Hafer, Reis, Gerste, Wein, Vitör, Zigarren, Zigaretten. Auch bei den übrigen Angeklagten wurden erhebliche aus Diebstählen herrührende Warenmengen vorgefunden. Das Gericht war der Ansicht, daß gegen derartige Eisenbahnräuber mit strengen Strafen vorgegangen werden müsse, damit die ohnehin schon fragwürdige Sicherheit im Bahnverkehr nicht noch mehr verrotte. Das Urteil lautete gegen Käding auf drei Jahre vier Monate Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust, gegen Gutzeit auf sechs Monate, gegen Groppe auf fünf Monate, Gehse auf neun Monate und gegen Raupach und Lange auf je eineinhalb Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Neues aus aller Welt.

— Ein achtzehnjähriger Erfinder. Dem 18jährigen Arthur Bürger in Rakfa in Thüringen ist für erfolgreiche Tätigkeit auf dem Erfindungsgebiet vom Reichsdeutscher Erfinder E. B. ein Ehrendiplom „in Anerkennung seiner großen Leistungen und Verdienste für die Allgemeinheit“ verliehen worden. Der junge Mann, der sich schon seit seinem 15. Jahre mit Erfindungen befaßt, besitzt zurzeit 25 schutzfähige Erfindungen, darunter angeblich auch größere, die von besonders weittragender Bedeutung nach dem Kriege sein sollen.

— Drei Kinder erstikt. In Volksmarfen im Kreise Boffhagen (Regierungsbezirk Kassel) ist in einer Behmgrube durch eine einstürzende Lehmwand der Bäckermeister Albrecht mit seinen drei Kindern im Alter von sechs, elf und dreizehn Jahren verschüttet worden. Der Mann konnte gerettet werden, die drei Kinder sind erstikt.

Im Buchengrund.

Original-Roman von H. Courths-Mahler. Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30. 25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jutta trug die Kleine auf den Armen zu der Auto-droschke, die am Ausgang des Bahnhofes hielt. Der kleine, weiche Kinderkörper schmiegte sich zutraulich an sie an, und die kleinen Armechen legten sich fest um ihren Hals.

„Wenn wir Mutterleib sagen müssen, daß Fredy tot ist, dann soll Wally die Armechen um ihren Hals schlingen, dann wird sie es vielleicht ertragen“, dachte Jutta.

Das Auto fauchte durch die Straßen, zehn Minuten später hielt es vor der Görger'schen Wohnung.

Jutta bestellte den Chauffeur gleich für später wieder, wenn sie dann mit der Schwester nach Hause fuhr.

„Warum fahren wir nicht gleich zu Mama, Jutta?“ hatte Vena gefragt.

„Weil ich vorher mancherlei mit dir besprechen muß. Vena. Onkel Doktor und Tante Maria haben uns ihre Wohnung zur Verfügung gestellt, und Tante Maria wird Wally beschäften, so lange ich mit dir zu sprechen habe.“

Damit mußte sich Vena zufrieden geben. Nun waren die Schwestern bei Görger's angelangt. Vena und ihr Kind wurden von den beiden alten Herrschaften herzlich begrüßt. Sie machten es aber kurz. Tante Maria bewarb sich um Wallys Gunst, und diese ließ sich willig von der alten Dame in ein anderes Zimmer tragen. Doktor Görger folgte ihnen und die Schwestern waren allein.

Vena legte die Arme um Juttas Hals und sah sie voll Anruhe an.

„Nun sage mir, Jutta, was das alles zu bedeuten hat. Ich sehe es dir an, du hast mir etwas Schlimmes zu berichten. Es ist doch nichts mit Mutter geschehen?“

Jutta fühlte, wie sie unter der Angst der Schwester ruhiger wurde. Sie zog Vena neben sich auf einen Divan.

„Mutter befindet sich so wohl, wie es bei ihrem Leiden möglich ist, Vena. Ich muß dir noch einmal eindringlich klar machen, daß sie vor jeder, auch der kleinsten Aufregung geschützt werden muß, wenn wir ihr Leben nicht gefährden wollen. Deshalb will ich dir manches, was sie nicht wissen darf, gleich jetzt sagen. Aber ich lerne mich auch um dich, Vena. Bist du dich beherrschen können, Mutter ruhig gegenüberzutreten, wenn du selbst im Herzen nicht ruhig bist?“ Vena drückte ihr die Hand.

„Zweifle nicht daran, liebe Schwester, du weißt, wir haben es lernen müssen, uns zu beherrschen. Da unten habe ich das wahrlich nicht verlernt. Wenn ich auch jetzt schwach und leidend bin — das ist nur der Körper. An Willenskraft habe ich nichts eingebüßt. Aber nun sage mir, was du mir sagen mußt. Du brauchst mich nicht zu schonen. Die lange Seereise bei günstigem Wetter hat mich schon sehr gekräftigt und mein anderes Leiden — du weißt, ich muß mich operieren lassen — ist nicht lebensgefährlich.“

„Nein — nein — das darf auch nicht sein! Das darf mir der liebe Gott nicht auch noch antun!“ stieß sie erregt hervor.

Vena sah sie ängstlich forschend an.

„Sprich, Jutta — was ist es, was du mir sagen mußt?“

„Ach, liebste Vena, Mutterleib steht eine furchtbare Aufregung bevor; die wir mit aller Liebe und Fürsorge auf die Dauer nicht von ihr abwenden können. Auch dir muß ich nun gleich mit dieser schlimmen Botschaft entgegenkommen.“

Venas blaßes, schmales Gesicht rötete sich jäh.

„Sprich, ich bitte dich —“

„Erzählen darfst du aber nicht, Vena.“

„Nein, nein — nur sprich!“

Jutta holte tief Atem und hielt die Hände der Schwester fest in den ihren.

„Vena — unser Bruder — Fredy — er ist nicht mehr am Leben.“

Vena erblickte jäh und schloß die Augen. Auch sie hatte den leichtsinnigen Bruder sehr geliebt. Sie barg ihr Haupt an Juttas Schulter.

„O, mein Gott! Fredy — unser lieber Fredy — er ist tot?“ flüsterte sie mit tränenerstickter Stimme.

„Ja, Vena — er starb durch eigene Hand.“

„Weise und traurig kam das über Juttas Lippen.“

Vena schluchzte trampfhaft auf.

Jutta zwang ihren eigenen, neu erwachten Schmerz zurück. Weise erzählte sie Vena alles, von ihrem letzten Zusammentreffen mit Fredy, von seinem Tode und wie sie ihn der Mutter hatte verheimlichen müssen.

Als Jutta zu Ende war, richtete Vena sich hastig empob.

„Nein, das überlebt Mutter nicht.“ sagte sie heiser, wie gebrochen.

Jutta zuckte zusammen.

„Sprich nicht so, Vena — ich habe ohnedies nicht mehr viel Mut.“

Vena preschte die Hände aufs Herz. Ihre schönen klaren Augen, die in Form und Farbe an die Juttas erinnerten, sahen starr vor sich hin.

„Du weißt nicht, Jutta, was es heißt, Mutter sein. Nimm alles Glück der Welt zusammen in eins — so hast du das Mutterglück — presse alles Leid, allen Schmerz in ein einziges Gefühl zusammen — so hast du den Schmerz einer Mutter um ihr Kind. Wenn ich denken müßte, das Schicksal nähme mir meine kleine Wally — da friert mich vor Entsetzen. Und wie Mutter an Fredy hing! Er war ihr ganzer Stolz, ihr höchstes Glück. Ach, Jutta, — daß ich mit diesem Wissen im Herzen vor meine arme Mutter treten muß! Arme Jutta, was hast du alles allein durchkämpfen müssen in dieser furchtbaren Zeit! Dazu haben auch wir dir noch Sorgen aufgedrückt. Arme, liebe Schwester — arme Schwester!“

Jutta biß die Zähne zusammen.

„Daß uns nicht wech werden, Vena. Wir müssen fest und ruhig bleiben. Ringen will ich mit jedem Atemzug um Mutter's Leben — ich kann sie nicht auch noch verlieren — nicht auf solche Art. Könnst du es ihr doch ganz verheim-

lichen, daß Fredy nicht mehr am Leben ist. Aber das läßt sich nicht länger durchführen. Ich fürchte mich namenlos vor dieser Enthüllung. Ich weiß, Mutter vergeht mir nicht, daß ich ihr nicht gleich die traurige Kunde brachte, sie kann es ja nicht verzeihen.“

Innig umfaßten sich die Schwestern, als suchte eine Trost bei der anderen.

„Wenn wir ihr wenigstens vorenthalten könnten, auf welche Weise Fredy ums Leben kam! Daß er selbst Hand an sich gelegt hat, wird ihr furchtbar sein.“

Jutta schüttelte hastig den Kopf.

„Nein, nein! Wenn es einmal an die traurige Eröffnung geht, dann keine Lüge mehr. Berwindet Mutter Fredy's Tod, dann verwindet sie auch, wie er starb. Ich sehe so große Hoffnungen auf deine Gegenwart und auf die deiner kleinen Wally. Wenn Mutter auch in den Armen hält, wenn sie erst das Glück des Wiedersehens auskosten hat, dann wollen wir es wagen, sie langsam und schonend vorzubereiten. Unser guter Onkel Doktor will dabei sein. Er will ihr vorher ein beruhigendes Mittel für ihr Herz geben. Gleich nach der Eröffnung soll sie dann eingeschläfert werden. Eine wohlthätige Einspritzung wird sie für die ersten Stunden ihrem Schmerz entführen. Übersteht sie alles das, dann dürfen wir hoffen, daß wir Mutter behalten.“

Die Schwestern besprachen noch allerlei, was sie in Gegenwart der Mutter nicht erwähnen wollten. Berzagt forschte Vena auch, ob Jutta in der Lage sei, für die Zeit, bis ihr Mann nachkäme, die nötigen Ausgaben für sie und das Kind zu bestreiten.

„Georg wollte sich auf irgendeine Weise das nötige Geld verschaffen“, sagte sie bedrückt. „aber du glaubst nicht, wie schwer das da unten ist. Wir waren dir so dankbar, daß du sofort das fehlende Geld sandtest. Ich mußte ja Hals über Kopf abreisen; wir hatten erst für August mit einer Heimreise gerechnet. Nun durste ich letzten Tag zögern. Georg war vor Sorge um mich, wie von Sinnen. Ich wäre sonst auch zusammengebrochen. Das Klima dort unten ist auf die Dauer nicht für uns geschaffen. Wenn wir doch nicht so furchtbar arm wären! Wiso, liebe Schwester, kannst du es ermöglichen, uns durchzubringen, bis Georg im August nachkommt?“

Jutta mußte wie schwer es ihr fallen würde, die nötigen Mittel zu beschaffen, aber sie wollte es der Schwester nicht sagen. Sie streichelte ihre schmalen Wangen.

„Darum Sorge dich nicht, Vena, ich schaffe es schon, momentan besitze ich noch gegen tausend Mark. Ich habe ein Bild verkauft, und Onkel Doktor hat Fredy's kleinen Nachlaß zu Geld gemacht. Davon weiß Mutter freilich nichts. Ich hätte auch nichts verkaufen lassen, aber ich dachte an dich und das Kind. Durch Fredy's plötzlichen Tod war ich ohnedies einige Tage unfähig zu arbeiten.“

Vena schluchzte auf.

(Fortsetzung folgt.)